

Russland und Amerika. Aufbruch und Begegnung zweier Weltmächte [Erwin Hölzle]

Autor(en): **Silberschmidt, Max**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **4 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nach, wie selten sich die Subventionsbeschlüsse auf die Verfassung stützen konnten. 5. Mit der Subvention ließ sich folglich oft ein Ziel erreichen, das man auf dem normalen Wege nie erreicht hätte. Es war z. B. ein beliebter Weg, an Stelle zentralistischer Ausdehnung der Bundeskompetenzen Subventionen mit ähnlicher Wirkung auszurichten. Fleiner bemerkt dazu (B. ST. R. S. 516): «Der eidgenössische Goldstrom hat zu allen Zeiten die Kraft besessen, die stärksten föderalistischen Schutzwehren hinwegzuspühlen». 6. Daß in dieser Beziehung jede Subvention auch auf ihre rein *taktische Funktion* hin untersucht werden sollte, wie Schindler vorschlägt, ist ebenso einleuchtend wie sein Schluß, daß manche Subvention den Ersatz einer gesetzmäßigen Regelung darstelle, manche als Wegbereiterin späterer Gesetze zu verstehen sei. Es wäre zu wünschen, daß die vom Juristen aufgegriffene Problematik auch vom Historiker als solche empfunden würde, und daß daraus die eine oder andere aufschlußreiche historische Dissertation erwachsen würde.

Basel

Erich Gruner

ERWIN HÖLZLE, *Rußland und Amerika. Aufbruch und Begegnung zweier Weltmächte*. Verlag R. Oldenburg, München 1953. 308 S. u. 3 Karten.

Der Verfasser, bekannt durch frühere Arbeiten zur Ideengeschichte der Freiheitsrechte und zum Zeitalter der Französischen Revolution und des ersten Weltkrieges, greift mit dieser neuesten Publikation ein Problem «globaler Geschichte» auf, um — wie er sagt — mit der Verwirklichung einer vielfach erhobenen, doch selten befolgten Forderung ernst zu machen. Das «Bestreben, die geschichtliche Entwicklung zu erforschen und zu schildern, vermag, wenn es gelingt, mehr zum Reifen. . . eines politischen Urteils und damit zur Grundlage eines politischen Willens beizutragen als vage, unbegründete Aussagen über die Welt außerhalb unserer engen Grenzen. Nicht ein Zuviel, sondern ein Zuwenig an Kenntnis und gerade geschichtlicher Kenntnis der Welt hat Europa in die Irre und an den Abgrund geführt» (S. 8/9).

Zu dem aus solcher Einstellung entstandenen Werke über Rußland und Amerika beglückwünschen wir den Verfasser. Obwohl er seine Arbeit bescheiden einen «ersten Versuch» nennt — denn wir besitzen in der Tat bisher eine «umfassende Geschichte der Begegnung Rußlands und Amerikas» nicht —, darf gesagt werden, daß Hölzle mit seiner Darstellung einen fundamentalen Beitrag zur neuesten Staatengeschichte geliefert hat. Das Material zu seinem Werk lag allerdings in unermeßlicher Fülle da, und die Not des Verfassers hieß nicht «Stoff», sondern Sichtung, Gliederung, Auslegung. Leicht hat es sich der Autor nicht gemacht. Auf neue Archivforschungen mußte er verzichten (schon aus praktischen Gründen), denn Hölzle wollte keine bloße Geschichte der diplomatischen Beziehungen schreiben, sondern eben die

Geschichte des Aufbruchs und der Begegnung zweier Weltmächte. Er hat dies in der Tradition der neueren deutschen Geschichtschreibung getan — nicht der neuesten, wie er bemerkt, welche «in der Nachkriegszeit gerne das Gebiet der politischen Geschichte der Mächte gemieden hat». Das Buch ist Friedrich Meinecke, «dem Lehrer und Meister», gewidmet. In der Verschlingung ideengeschichtlicher, politischer und universalgeschichtlicher Anliegen, verbunden mit einer die entscheidenden Persönlichkeiten immer wieder bildhaft einführenden Darstellung, unter deutlicher Setzung der geistigen Akzente des politischen Denkens, wandelt Hölzle gleichsam ein weltpolitisches Gespräch ab. Es geschieht sachlich, eindringlich, aus einer gewaltigen Beherrschung und Kenntnis der politischen und geistesgeschichtlichen Literatur Europas, Amerikas und Rußlands heraus. Daher wohl auch der Verzicht auf vorschnelles Urteilen und Verurteilen, vielmehr ein stetes Bestreben, verstehend und deutend die Dinge «darzulegen». Man spürt auf Schritt und Tritt die innere Beteiligung des Verfassers, das Bewußtsein, ein «großes Kapitel» der Weltgeschichte zu schreiben und eines, das zu schreiben ein dringendes Anliegen der Geschichtswissenschaft ist.

Der Aspekte sind so viele, daß sie auch nur anzudeuten zu weit führen würde. Wieder ist man betroffen zu sehen, daß die großen Geister Europas früh schon — wie es Tocqueville wohl am eindringlichsten getan hat — den Aufstieg und das Kommen des Zeitalters der beiden «Flügelmächte» (so von Hölzle bezeichnet, nicht Randmächte!) rechtzeitig vorausgesehen haben. Im Zusammenhang damit wurden die Begriffe Weltstaatensystem (Heeren), Weltpolitik (Friedrich List), Weltmächte (Konstantin Frantz) geprägt und gebraucht, während Simon Bolivar von Weltgleichgewicht sprach, eine Vorstellung, die Canning in seinem Ausspruch von 1824 dem allgemeinen politischen Bewußtsein eingepreßt hat.

Wichtig zu wissen ist es, wie stark schon die Anfänge neu-russischer Staatlichkeit (seit Peter dem Großen) und amerikanischer selbständiger Existenz durch persönliche Freundschaftsbeziehungen großer Persönlichkeiten gekennzeichnet sind (Peter der Große und William Penn), und wie die für die Existenz des amerikanischen Staates entscheidenden Jahrzehnte der Ära der Revolution, Napoleons und der Heiligen Allianz durch die engen Beziehungen der Adams (John Adams und John Quincy Adams) und Jeffersons mit Zar Alexander I. ihr eigentliches außenpolitisches Relief erhielten.

Hölzle arbeitet speziell den Gedanken heraus, daß die kommenden Weltmächte in politischen Kategorien gedacht, vielleicht eher «empfunden» und überlegt haben, die Weltmaß hatten. Ein Weltsendungsbewußtsein, die Ausrichtung und das Bereitseinwollen für eine weltumspannende Aufgabe ließ sie Probleme des Völkerrechtes, der Staatenverbindungen, des Ausgleichs der Staatsgewalten im großen Raum angreifen und brachte über hundert Jahre lang, ja bis an die Gegenwart heran, die beiden Mächte in ein Verhältnis politischer Freundschaft, oft geradezu einer Mächtepartner-schaft, die allen großen Krisen dieser Ära standgehalten hat, ja weitgehend

mitbewirkt hat, daß sie von Rußland und den Vereinigten Staaten wohl überstanden wurden.

Der Kern dieses aneinander und auch gegeneinander Großwerdens (ohne Krieg) war die gemeinsame Gegnerschaft oder Opposition gegenüber den älteren Großmächten, insbesondere Frankreich und vor allem Großbritannien (später Deutschland). Man erlebt bei der Lektüre von Hölzles Werk das Aufkommen einer neuen Art von Machtsystem, das das ältere europäisch-koloniale langsam überschattet.

Die außenpolitischen Höhepunkte dieser russisch-amerikanischen Begegnung sind das Problem der Seeneutralität und eines Seevölkerrechtes, anhebend mit Katharinas II. Seeneutralität zur Zeit der Geburt des freien Amerika; der zweite Höhepunkt die Verständigung über die Machtsphären im Raume des Pazifik: die Annahme (stillschweigend) durch Rußland von Monroes Jahresbotschaft (mit der «Adamsdoktrin» — Verzicht auf weitere Kolonisierung) und ihres Prinzips einer Amerika-eigenen Ordnung, welche 1867 gekrönt wurde durch die freiwillige Übergabe Alaskas von Seiten Rußlands in die Hände der Union und den damit manifestierten Verzicht auf eine russische Kolonialpolitik.

Der vorliegende Band, der bis ca. 1870 reicht, wird von einem zweiten Band gefolgt sein, dessen Aufriß schon vorliegt und der bis zur Gegenwart führen soll. Die geistige Auseinandersetzung, von Hölzle hervorragend gezeichnet und belegt, damit beginnend, daß russische und amerikanische politische Persönlichkeiten und Denker sich an der Idee des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und der politischen Freiheit entzündeten (Amerika wurde bis in die Ära des aufkommenden Sozialismus von vielen Russen als «das klassische Land der politischen Freiheit» [Bakunin] verehrt) — sie erhält bei der dauernd stärker auseinanderweichenden inneren Struktur der beiden Staaten unter dem Impuls des für Rußland maßgeblich werdenden sozialen Problems gegen Ende des 19. Jahrhunderts schon verstärkt kontrastierende Akzente. Wir trauen Hölzles Meisterschaft zu, daß er im zweiten Bande die «Wandlung zum Bund» und die Formung der heute in Abwehrstellung zueinander stehenden «Weltsysteme» zu einer die aktuellsten Probleme historisch durchleuchtenden Analyse wie zuvor von hoher Warte gestalten wird.

Zürich

Max Silberschmidt